

Törnbericht 'Fomalhaut', Costa Smeralda und Korsika vom 14.10. bis 23.10.2007

Wir waren schon da! Karsten und ich hatten gerade die alte Crew verabschiedet und unternahmen einen Probeschlag mit der neuen Yacht. Die vorherige Woche hatten wir mit einer Zweier-Flottille das Revier bereits erkundet. Nun warteten wir auf Familie und Freunde für einen zweiten Törn in diesem Revier.

Unser Probeschlag mit der 'Fomalhaut', einer recht neuen Oceanis 423 förderte einige weitere Mängel zu Tage. Schon zuvor bei der Übernahme mussten zahlreiche Schäden an der von North Sardinia Sail gecharterten Yacht beseitigt werden. So war u.a. die Windmessenanlage defekt, der Steuerbordholepunkt gebrochen, die Ausrüstung der Pantry verbesserungswürdig, das Backbordklo mit zu kleiner und lockerer Brille unbenutzbar, Leuchten defekt und ein langer Riss zwischen Rumpffinnenseite und Träger an Steuerbord zu sehen. Während der Fahrt gesellten sich dazu noch eine defekte Logge, ein festes Seeventil in der Steuerbord-Achtern-Toilette und in der Vorschiffsnasszelle ein ausgemurckstes Seeventil, die sich somit beiden nicht schließen ließen.

Der Mann am Stützpunkt bei der Übernahme war zwar nett aber völlig ahnungslos. Erst als der Chef sich selbst um unser Boot kümmerte ging etwas voran. Leider war es nicht möglich den Holepunkt zu reparieren. Der Riss wurde erstaunt zur Kenntnis genommen und ausführlich fotografisch dokumentiert.

Wir drehten also ein paar Runden bei ganz ordentlichem Wind und genossen nach einer Woche mit insgesamt 11 Männern die Zweisamkeit. Das sollte natürlich nicht lange währen denn am Abend erwarteten wir unsere neue Crew. Diesmal allerdings Familie und Freunde inkl. zwei kleiner Mädels von vier und fünf Jahren. Der Charakter des zweiten Törns in diesem herrlichen Revier sollte sich so etwas anders darstellen.

Wir waren froh über einigen übrigen Proviant des Vortörns da eine Versorgung in der Marina Portisco um diese Jahreszeit nicht möglich ist. So hatten wir das Nötigste für die ersten 1-2 Tage schon an Bord. Abgesehen von Klopapier, was natürlich ein gewisses Problem war. Ich ging dann noch mal zum Nachbarsteg auf unsere ehemalige Yacht. Wir hatten das Boot zwar schon längst beim dortigen Vercharterer 'Boomerang' zurückgegeben aber Karsten erinnerte sich an eine Klorolle im Cockpittisch, die ich nun hoffte dort zu finden. Da das Boot nicht verschlossen war betrat ich auch nochmals den Salon und die Nasszellen, fand dann neben der Rolle vom Cockpittisch unter Deck allerdings keine weitere.

Karsten machte sich derweil an die Zubereitung des Abendessens wobei ich ihn dann später dabei unterstützte. Unsere Crew würde nach der Ankunft gewiss sehr hungrig sein und sollte



sich von Anfang an wohl fühlen. Dazu schalteten wir unter Deck alle Lichter an um einen einladenden und hellen ersten Eindruck zu schaffen, immerhin gab es Segelyacht-Greenhorns unter der Crew. Etwas genervt und gestresst kamen sie schließlich etwas verspätet an. Die Mädels Maren und Lea, Petra, die Mutter von Maren und Kamilla und Martin, die Eltern von Lea. Mit Karsten als Vater von Maren waren also zwei Familien komplett. Ich befand mich somit alleine auf einem Familienboot und war gespannt wie das wohl werden würde.

Petra hatte einige Bedenken bzgl. des Wetters - es war schließlich bereits Mitte Oktober. Sie wurde von Karsten und mir aber beruhigt, da wir in der Vorwoche sehr schönes Wetter gehabt hatten. Wir machten uns also am nächsten Morgen bei herrlichem Sonnenschein auf in Richtung La Maddalena. Dort befand sich der einzige Hafen mit guten Versorgungsmöglichkeiten in der Nähe. So waren gleich zu Anfang 20 Seemeilen nötig - eigentlich etwas viel für unsere Mädels. Die zeigten sich allerdings recht glücklich und genossen die Rauschefahrt meist auf dem Vorschiff - entsprechende Befeuchtung inklusive.

Am frühen Nachmittag fiel der Anker in der Bucht Liscia di Vacca - Badezeit. Herrliches Wasser sorgte so für Abwechslung, nur Karsten weigerte sich beharrlich daran zu partizipieren. Er war auch schon in der Woche zuvor nur einmal mit Neoprenanzug ins Wasser gegangen während alle anderen tollen Badespaß hatten.

Am frühen Abend machten wir schließlich im Hafen von La Maddalena fest und wegen den Kids sollte es gleich zum Essen gehen. Es war erst kurz nach sechs und alle Restaurants hatten geschlossen - noch, wie sich auf Nachfrage herausstellte. Also zogen wir doch den Einkauf vor und versorgten uns in einem winzigen Supermarkt. Karsten und ich fuhren dann mit zwei gebrechlichen Supermarktwagen (die einzigen zwei Wagen) über Kopfsteinpflaster (!) zum Boot. Das Essen in dem schließlich ausgewählten Restaurant war trotz einiger anfänglicher Bedenken von Petra sehr gut und der erste Segeltag dann auch bald vorbei.





Auf nach Korsika, erster Versuch

Der Plan für den nächsten Tag sah vor in Richtung Korsika zu segeln. Zur Vesperzeit befanden wir uns westlich der Inselgruppe Razzoli, Budelli, St. Maria, nordwestlich der Hauptinsel. Wir waren ein Woche vorher schon hier gewesen, steuerten nun aber eine Bucht weiter nördlich zum Ankern an. In der Cala Lunge befanden sich sechs Bojen, die ausschließlich zum Ankern zu benutzen sind. Wir machten in der absolut genialen Bucht an der vorletzten Boje fest. Ausgiebige Bade- und Schnorchelausflüge waren die Folge - natürlich ohne Karsten. Leider hatte sich Martin dabei leicht verletzt als es mit dem Luftausgleich nicht klappte. Er war zum in sechs Meter Tiefe liegenden Bojenstein getaucht um dort direkt eine Leine anzubringen. Dies hielt der Skipper für zweckmäßig da wir uns entschlossen hatten, die Nacht hier zu verbringen.



Neben einer weiteren Yacht waren wir zunächst alleine - bis ein Boot der Finanzpolizei in die Bucht kam. Die gingen bei uns längsseits und kontrollierten ausgiebig sämtliche Papiere. Das scheint nicht so einfach zu sein, hat es doch über eine halbe Stunde gedauert. Das ganze wiederholte sich dann bei der Nachbaryacht, nahm dort aber noch mal wesentlich mehr Zeit in Anspruch.

Die Polizei war schließlich wieder weg, aber alleine blieben wir nicht lange in der Bucht. Zunächst kam eine französische Yacht die sich

vor uns legte und dann eine kleine Flottille, so dass schließlich alle Bojen belegt waren. Über deren Funkverkehr konnten wir uns bestens informieren welches ihrer Boote vollkommen leer sein würde, also zu welcher Zeit alle Crewmitglieder einen Landausflug machen würden. Weniger ehrliche Zeitgenossen hätten dies ausnutzen können.

Auf nach Korsika, zweiter Versuch

Heute sollte es nun endlich nach Korsika gehen. Leider war das schöne Wetter verschwunden und es regnete sogar ein bisschen. So mussten wir während der Fahrt auch den ursprünglichen Plan für die Nacht eine Bucht anzulaufen verwerfen und aufgrund der Wetterentwicklung Kurs



auf den nächsten Hafen Ponte Vecchio nehmen.

Vorher machten wir noch in der Bucht Punta di Rondinara einen Vesperhalt. Bei der Weiterfahrt verlor ich meine Lieblingskappe und fuhr ein paar Mütze-Über-Bord-Manöver. Bei dem ordentlichen Seegang war es aber schwierig die Kappe zu erwischen und als ich dann schließlich mit dem Bug genau drüber fuhr war sie weg. Maren war aber zuversichtlich, dass die Kappe zu unserem Hafen schwimmen würde und ich sie dort wieder bekäme.

Im Hafen von Ponte Vecchio kamen wir erst kurz vor Sonnenuntergang an. Karsten hatte die Strecke und deren Zeitbedarf etwas unterschätzt aber mangels Alternative war dieser lange Schlag unvermeidlich. Mit Spagetti, Pesto und Bohnen klang der Tag gemütlich aus.



Am nächsten Morgen war die Sonne zurückgekehrt und unser Plan die nächste Nacht in einer Bucht zu verbringen aufs neue gefasst. Vorher mussten wir allerdings noch Einkäufe erledigen. Die vier Mädels enterten die Altstadt wogegen Karsten, Martin und ich einen Supermarkt aufsuchten. Beide Gruppen

waren mit je einer Funke bewaffnet, doch eine Absprache war trotzdem nicht möglich. Sowohl wir als auch sie erhielten auf die doch sehr zungenbrecherische Anfrage keine Antwort. Aufgrund unseres Yachtnamens hörte sich das nämlich so an: "Fomalhaut 2, Fomalhaut 2, Fomalhaut 2 für Fomalhaut 1, Fomalhaut 1, Fomalhaut 1, bitte kommen."

Was bedeutet 'Fomalhaut' eigentlich? Das konnte erst Zuhause geklärt werden: Es handelt sich um ein Gestirn, bedeutet 'Maul des Fisches' und kommt aus dem Arabischen. Alle Boote des Vercharterers waren nach Sternen benannt, nur der unsrige war uns nicht geläufig und niemand wusste wie er auszusprechen ist.

Nach verlassen der Bucht war es schon spät und wir machten gleich um die nächste Ecke wieder Vesperhalt in der Bucht Cala di Bona Matena.

Später wunderten wir uns als wir vor dem Wind entgegenkommende Boote unter Spi beobachteten. Einige Seemeilen voraus musste der Wind entgegengesetzt wehen. Aber nicht nur die Richtung sondern auch die Stärke änderte sich. Ständig auffrischend wurde unser Plan einer Bucht für die nächste Nacht immer unwahrscheinlicher. So entschied schließlich der Skipper stattdessen die Insel Cavallo anzulaufen. Dort soll es eine recht ungastliche Privatmarina geben, aber man würde sicher liegen.



Der Kartenplotter an der der Steuersäule war eine tolle Sache. Doch an diesem Tag scheinte damit etwas nicht zu stimmen. Die bisher sehr genauen Positionsangaben differierten jetzt stark mit den Angaben am Tiefenmesser. Schließlich fuhren wir laut GPS über Land. Nur ein kompletter Reset (Strom aus und wieder an) konnte das Problem beheben.

Schließlich erreichten wir die mit Untiefen gespickte Hafeneinfahrt von Cavallo. Dank guter



Betonung war aber die Anfahrt kein Problem und Karsten legte die Yacht mit dem Wind von Achtern an einen der vielen leeren Stege. Wir waren die einzige Yacht im Hafen und es kam auch kein bissiger Hund um uns zu vertreiben (derartige Beschreibungen fanden wir in unserem Hafenhandbuch). Es war allerdings auch kein Hafenmeister vor Ort und obwohl Strom und Wasser vorhanden waren musste wir so nichts bezahlen. Nur einige Fischer arbeiteten gelegentlich an ihren Booten.

Wir waren froh einen sichern Liegeplatz gefunden zu haben denn der Wind

frischte immer mehr auf. Vorhergesagt waren 7-8 Windstärken, in Böen bis 10! Der Tag klang dann mit einem Abendspaziergang über die Insel und Rigatoni mit Hackfleischsoße aus.

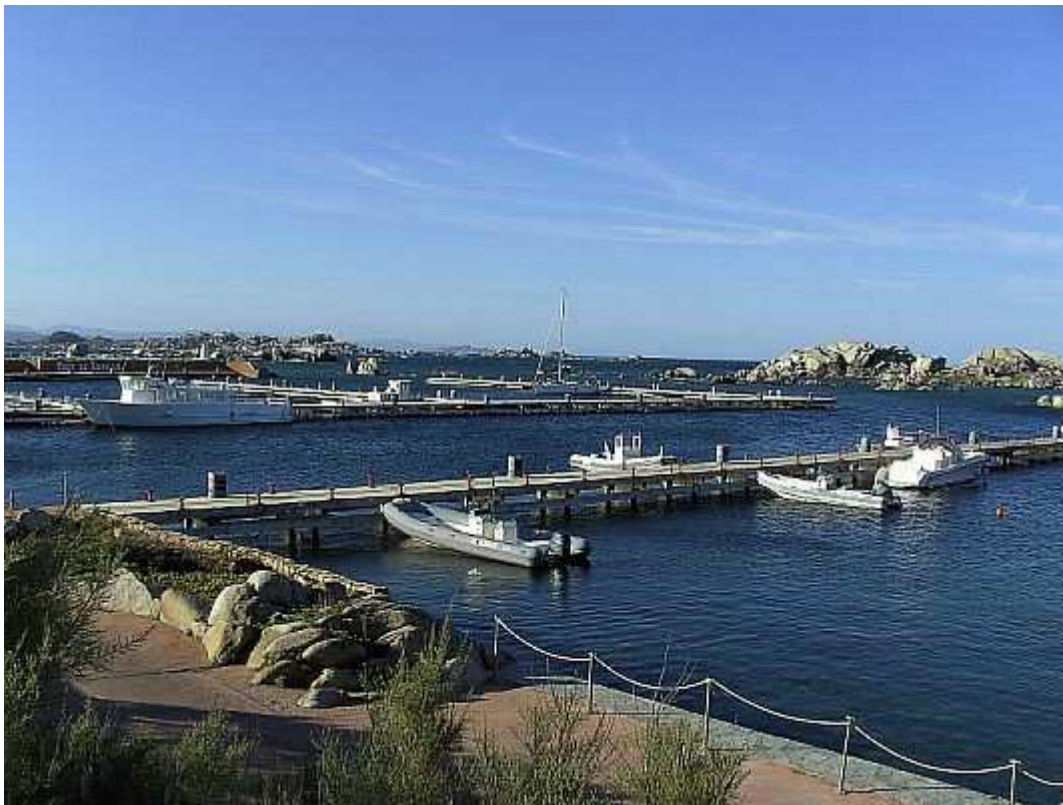
Gefangen

In der Nacht drehte der Wind! So wurde die Yacht mit dem Heck an den Steg gedrückt. Karsten legte in der Nacht eine zweite Muring und band einige Fender ans Heck. Der Druck auf die Fender und das dahinter liegende Brett des Stegs war aber trotzdem so groß, dass das Brett anfang zu brechen. Das Schiff machte nun zunehmend heftige Bewegungen da der Schwell im Hafen zunahm. Die Lage mit dem Wind von backbord-voraus war nicht mehr sehr sicher aber ein Verholen der Yacht ebenfalls völlig ausgeschlossen. Karsten und ich versuchten mehr Spannung auf die Murings zu bekommen, zunächst per Winsch und als das nicht half per Maschine. Wir banden noch einige weitere Festmacher als Achtersprings und vom Steg zu den Mittelklampen ein. So konnten wir die Yacht schließlich etwas beruhigen.

An ein Auslaufen am heutigen Tag war jedenfalls nicht zu denken. Hinter der Hafenummauer tobte ein Sturm. So mussten wir im Niemandsland den Tag verbringen und den Mädels trotzdem etwas bieten um eine Meuterei zu vermeiden. Darum machten sich die Mütter und ihre Kids auf zum nächsten Strand wo neben dem Baden auch fleißig Muscheln gesammelt



wurden. Später gab es dann eine Bastelstunde im Salon und ich musste meine Kenntnisse im Schiffchenbauen aus den hintersten Gehirnzellen ausgraben.



Am Nachmittag hatte der Wind deutlich nachgelassen, so dass ein Auslaufen denkbar gewesen wäre. Aber nachdem vorher die Ansage heute nicht auszulaufen von der Schiffsführung ausgegeben wurde wäre dies nun nicht mehr durchsetzbar gewesen. So blieben wir eine weitere Nacht und Karsten und ich machten uns einige Gedanken über den weiteren Törnverlauf. Es waren nur noch wenige Tage

bis zum Törnende und wir hatten noch etliche Seemeilen vor uns. Laut Wetterbericht sollte der Sturm zunächst anhalten und ein Auslaufen am nächsten Tag war so mehr als fragwürdig. Andererseits würde die Crew und vor allem die Kinder hier in der Einöde nicht mehr lange ruhig zu halten sein.

Ein heißer Ritt

Der nächste Morgen begann recht vielversprechend. Der Wind hatte stark nachgelassen und auch der Seegang schien vom Hafen betrachtet deutlich zurückgegangen zu sein. Somit wurde das Verholen der Yacht nach La Maddalena beschlossen. So konnten wir die Reststrecke um 15 Seemeilen verkürzen und wären wenigstens in einer Stadt mit vielfältigen Möglichkeiten, sollte das Wetter eine Weiterfahrt unmöglich machen.

Für heute waren Winde von 5-6, steigend bis 8 vorhergesagt. Wir mussten also die kurze 'Flaute' zur Überfahrt nutzen. Wir legten gegen 10:00 Uhr ab - nur die Kinder waren in Schwimmwesten verpackt. Kaum hatten wir den Hafen verlassen schlugen mehrere Wellen über

das Cockpit. Nur die Personen direkt unter der Sprayhood blieben trocken. Keiner hatte Ölzeug angelegt was jetzt schleunigst nachgeholt werden musste. Durch die heftigen Schiffsbewegungen war das Fortkommen unter Deck natürlich schwierig, konnte sich dort doch niemand auf den Beinen halten. Dafür gab es neben dem Geschaukel allerdings einen weiteren Grund: Ich hatte am Morgen in meiner Nasszelle geduscht und das Wasser in das Hafenbecken abgepumpt. Trotzdem kam dieses Seifenwasser nun bei Lage aus irgendwelchen Ritzen und lief über den Salonboden. Diese rutschige Masse bei starkem Seegang sorgte natürlich für null Standfestigkeit. Petra beseitigte in ihrer Verzweiflung das meiste des Wassers und versorgte die Kinder und sich selbst mit Regenzeug. Wir bemerkten nun auch die bereits erwähnten, nicht verschließbaren Seeventile. Beim Versuch sie abzusperrten verletzte sich Martin auch noch an der Hand.

Wieder an Deck verlangte Karsten, der am Rad stehend mittlerweile mehrere Wellen ins Gesicht bekommen hatte, nach seiner Regenjacke mit den Worten: "Mein Parker wäre mir jetzt schon ganz recht". Wir hatten das Wetter offensichtlich deutlich unterschätzt und waren etwas zu unvorbereitet ausgelaufen. Wir segelten nur unter stark gereffter Genua bei, laut Windmesser, 7-8 Bft mit 9 Knoten Fahrt. Die Crew saß dicht gedrängt im Cockpit, Lea war sicher bei ihren Eltern im Arm und Maren bei mir. Die Kinder haben diese Fahrt sehr tapfer ertragen. Nach gut einer Stunde hatten wir das offene Meer durchfahren und befanden uns nun in Lee der Insel Budelli. Ich hatte Karsten mittlerweile am Rad abgelöst und wir fuhren so etwas ruhiger noch eine weitere Stunde bis zum Hafen in La Maddalena. Dort angekommen drehte Karsten die Yacht noch vor dem Hafen mit dem Heck in den Wind um zu prüfen ob man mit Maschine überhaupt gegen den Wind ankommen würde. Nur so wäre das Anlegen im Hafen ohne größere Schwierigkeiten machbar gewesen. Die Leistung des Motors erwies sich als ausreichend und so ging es gleich rückwärts in das Hafenbecken - das Manövrieren im Hafen wäre bei diesem Wind kaum möglich gewesen. Drinnen war der Wind dann überraschenderweise beinahe ganz verschwunden, so dass mich Karsten fragte ob wir nicht an den bequemeren Schwimmsteg gehen sollten. Dieser lag quer zum Wind und war deshalb ursprünglich keine Option gewesen. Auch ich sah nun aber kein Problem dort anzulegen und so fuhren wir mit einem Zug an diesen Steg.

Es war erst Mittag und wir hatten so noch ausreichend Zeit die Stadt zu besichtigen, zu lesen, Musik zu hören oder sonst einer Beschäftigung nachzugehen. In der Nacht zog eine Kaltfront durch und es wurde bitterkalt. Das erste Mal an Bord einer Segelyacht war mir richtig kalt - und das im Hafen. Der Wind blies am nächsten Morgen wieder mit Böen bis 10 Bft, der Seegang betrug 3,5m. Wir waren im Hafen gefangen. Der zweite komplette Hafentag stand somit an, aber dieses mal wenigstens in einer Stadt statt im Niemandsland, allerdings auch bei kaltem Regen.



Es war zu hoffen, dass sich das Wetter endlich beruhigen würde. Andernfalls drohte die Stimmung an Bord zu kippen. Trotz Spaziergängen, Bastelarbeiten und 'der böse Wäschzwicker'-Spielchen barg die Situation ein erhebliches Langeweile-Potential.

Wir pumpten die Bilge leer und ein weißer Duschschaumstrahl ergoss sich ins Hafenbecken. Zusätzlich hatte das Wasserdrucksystem immer wieder ohne ersichtlichen Grund gepumpt. Wie so oft erwies sich die Heckdusche als Ursache, doch nicht durch ein schlecht geschlossenes Ventil sondern wegen eines beinahe geplatzten Schlauchs. So hatte sich bereits einiges Wasser in die Backkiste ergossen in der unglücklicherweise die Reisetaschen von Kamilla und Martin lagerten. Da Abdichtungsversuche erfolglos blieben mussten wir die Heckdusche zentral unter der Salonbank abstellen und von dort per 'Fernbedienung' auch zukünftig bedienen. Zum Glück gab es dafür einen separaten Absperrhahn.

Der GPS-Kartenplotter, der einige Tage zuvor schon Probleme machte hatte sich nun ganz verabschiedet. Ich hatte mich allerdings so an die bequeme Navigation gewöhnt, dass ich nun keine Lust mehr auf die Peilerei hatte. Also musste die verbleibenden Tage Karstens Notebook samt GPS-Maus als Kartenplotter herhalten.

Die Sonne lacht wieder

Karsten und ich hatten uns für diesen Törn die Karibik-Bucht fest vorgenommen. Wir waren in der oft so genannten Bucht, die korrekt 'Cala Coticcio' heißt schon mit dem vorherigen Törn zu einem Vesperstopp gewesen und wollten nun eigentlich eine Nacht dort verbringen. Durch das Wetter und die verlorenen Sturm-Tage schien dies nun leider kaum mehr machbar. Doch die Sonne lachte wieder am nächsten Morgen und wir ließen den Hafen kurz vor Mittag hinter uns.

Trotz angesagten Winden von 7-8 mussten wir weiter, zumal der tatsächliche Wind deutlich geringer schien. Es waren dann nur 3 Bft und 1,5m Welle, so dass angenehmes Segeln möglich war. Als wir uns umdrehten staunten wir nicht schlecht, waren doch über Nacht die Berge Korsikas mit Schnee bedeckt worden.

Das Wetter schien nun ruhig genug um die Karibik-Bucht für die nächste Nacht doch noch in Betracht zu ziehen. Ich hatte gerade diesen Gedanken als Karsten mich nach meiner Meinung genau zu diesem Thema fragte. Wie so oft dachten wir im selben Moment die selben Dinge - ein perfektes Team eben. Wir entschieden





also diese Bucht nun doch nicht dem Wetter zu opfern und änderten den Kurs auf Nord. Zumal uns dort ein bojenloser Muringstein vom letzten Besuch bekannt war an dem wir uns zusätzlich zum Anker sicher vertäuen könnten.



Wir liefen also in die Bucht in der wir völlig alleine waren. Mit Buganker und Heckleine an besagtem Muringstein lagen wir sehr sicher. Martin war wieder mal hinabgetaucht, dieses mal ohne Verletzung. Es ist eine fantastische Bucht mit tollen Stränden, auch wenn Reste der alten Dünung hinein standen. Die Kinder badeten mit vergnügen in dem seit dem Sturm um ca. 5°C abgekühlten Wasser. Sie berichteten, je tiefer man komme je wärmer sei es. Wieder wurden eifrig Muscheln gesammelt, während ich die Hügel der Umgebung bestieg. Später war ich am

Strand mit Petra und den Kindern bereit mit dem Schlauchboot überzusetzen als Marens Unterhosen nicht auffindbar war. Möglicherweise wurde sie von Kamilla schon mitgenommen, die schon vorher zurück an Bord der Yacht gegangen war. Dies veranlasste mich zu folgendem ungewöhnlichen Funkspruch: "Fomalhaut 1, Fomalhaut 1, Fomalhaut 1 für Fomalhaut, Fomalhaut, Fomalhaut, kommen." "Hier ist Fomalhaut, kommen." "Kann es sein, dass Marens Unterhose an Bord ist?, kommen." "Moment, ich schaue mal"..."ja, Unterhose ist an Bord, kommen." "Alles klar, Ende mit Fomalhaut". Wäre interessant zu wissen wer diesen Funkverkehr mitgehört (und verstanden) hat. Natürlich ohne zu wissen, dass es sich bei Maren um ein fünfjähriges Mädchen handelt.

In der Nacht hatte der Wind gedreht. Nur am Anker befestigt wären wir so sicher auf den Fels getrieben. Wir genossen den Vormittag noch in der Bucht bevor wir uns für die letzten gut 16 Seemeilen startklar machten. Auf dem Rückweg ankerten wir nochmals in einer Bucht nicht weit vom Stützpunkt entfernt. Wir konnten ein letztes mal sehr schön baden, im Wasser und auch in der wieder sehr kräftigen Sonne.

Kurz vor Portisco telefonierte Karsten mit Franco, dem Stützpunktleiter unseres Vercharterers. Es ging um die Bestellung des Tankwarts in der Marina, denn die Tankstelle war zu dieser Jahreszeit nur auf Bedarf geöffnet. Franco schickte uns aber stattdessen in die Nobel-Marina von Porto Rontondo, die gegenüber in der gleichen Bucht liegt. Dort machten wir

an der Tanke längsseits fest und warteten auf einen Tankwart. In der Zwischenzeit gingen die Kinder von Bord, erkundeten die Gegend und die Steinschüttung der Mole. Natürlich wie immer mit Schwimmwesten. Der Tankwart kam schließlich mit einem Schnellboot angerauscht was mich zu der Vermutung veranlasste, er hätte jetzt bei der Herfahrt mehr Sprit verbraucht als er nun an uns verkaufen würde. Der Tankvorgang wollte gerade beginnen als Maren begeistert auf mich zulief. Ich saß mittschiffs auf dem Salondach mit den Füßen an der Reling und Maren rief: "Martin, Martin, Martin, schau mal was ich gefunden habe!". Sie rannte heran, einen alten Kescher in der Hand. Und plötzlich war sie weg! Ich hörte noch einen Plumps und das war's. Die Anderen standen einige Meter entfernt beim Tankwart und hörten diesen Plumps ebenfalls. Maren war in den mit den Fendern gebildeten etwa 20-30cm breiten Spalt zwischen Kaimauer und Schiffsrumpf gefallen. Dank der Schwimmweste schwamm sie nun etwas verstört unten im tiefen Loch. Der Tankwart stürmte sofort heran, packte Maren am Schwimmwestenkragen und zog sie wieder herauf. Es war ihr Gott sei Dank nichts passiert - abgesehen davon, dass sie und ihre Klamotten nass waren. Wir hofften nun, dass sie die Wichtigkeit der Schwimmweste (endlich) verstanden hätte, denn Diskussionen darüber gab es während des ganzen Törns. Den Rest des Tages durfte/musste sie nun ohne Schwimmweste auskommen, da diese völlig durchnässt war. Kaum zurück im Hafen turnte sie trotzdem fröhlich über die Gangway und auf dem Steg als ob nicht gewesen wäre. Ich schaute Karsten an und wir stellten fest, dass sie wohl nicht viel gelernt hatte.

Bei der Bootsrückgabe fragte man uns bezüglich des defekten Kartenplotters ob dieser nass geworden sei. Wir empfanden das als eine seltsame Frage, sollten doch Geräte an der Steuersäule wasserfest sein. Der Kartenplotter wurde dann zerlegt aber es fand sich keinerlei Feuchtigkeit im Inneren.

Das uns bereits vom Vortörn bekannte Restaurant - das einzige was neulich noch geöffnet hatte, war nun mittlerweile ebenfalls geschlossen. Also mussten wir uns auch am letzten Abend selbst versorgen. Proviant hatten wir noch genug - mehr als genug. Das Zeug musste weg. Im ganzen Hafen gab es nur eine weitere Crew. Diese war offensichtlich erst angereist und würde aufgrund der nicht vorhandenen Versorgungsmöglichkeiten möglicherweise dankbar für einige Lebensmittel sein. Ich ging also hinüber und wird redeten etwas über das Revier, die Yachten usw. Es waren Deutsche, die nur warmes Bier anzubieten hatten. Schließlich kam ich auf den Grund meines Besuchs zu sprechen und bot ihnen an, sich bei uns am Boot zu versorgen. Das taten sie dann auch nach dem Abendessen. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt noch nicht alles ausgeräumt und vereinbarten alles Übrige am Steg stehen zu lassen. Sie könnten sich dann morgen früh nochmals bedienen. Ob sie das gemacht haben oder das Zeug heute noch da steht wissen wir nicht. Unser Shuttle ging am frühen Morgen und unser Flug brachte uns in ein



eiskaltes Stuttgart. Es war Winter in Deutschland! Und ein schöner, ereignisreicher Familientörn war zu Ende.

Maren und Lea hatten bereits drei Fahrten mit einem kleinen Karussell am Flughafen mit Begeisterung erlebt als es den Erwachsenen genug schien und wir keine weiteren 50 Cent mehr locker machen wollten. Die beiden turnten aber weiter auf dem stehenden Karussell herum was doch tatsächlich eine ältere Frau zum Anlass nahm den 'armen Mädels', denen die Eltern offensichtlich nicht mal eine Karussellfahrt gönnen würden, eine (weitere) Fahrt zu spendieren.

